

Mitteilungen

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Schweizer Hebamme : offizielle Zeitschrift des Schweizerischen Hebammenverbandes = Sage-femme suisse : journal officiel de l'Association suisse des sages-femmes = Levatrice svizzera : giornale ufficiale dell'Associazione svizzera delle levatrici**

Band (Jahr): **75 (1977)**

Heft 5

PDF erstellt am: **12.07.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

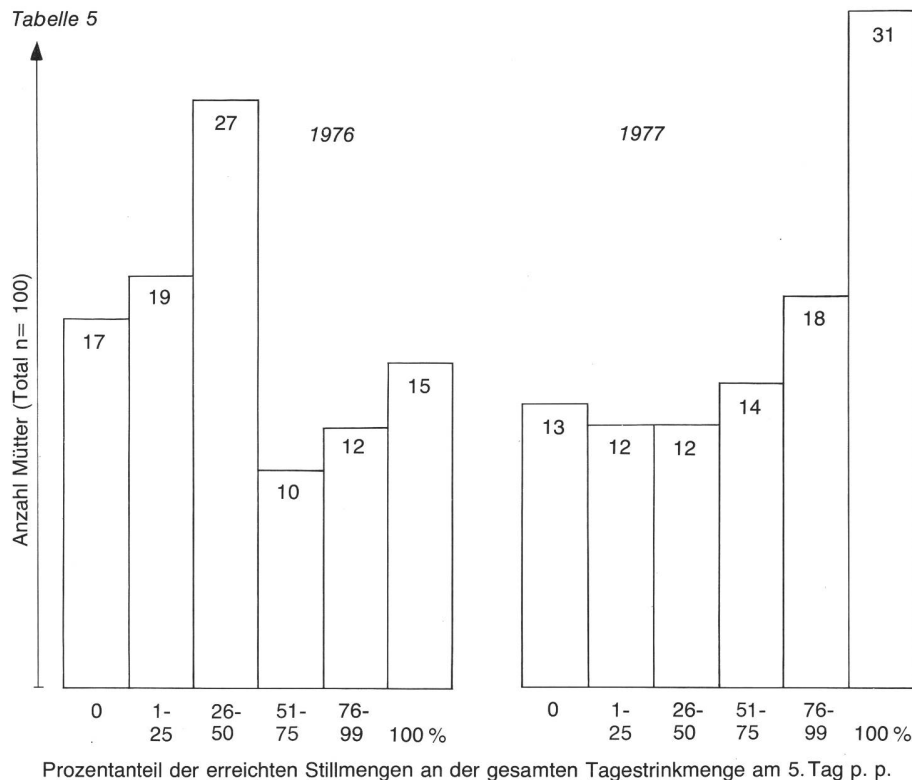
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Tabelle 5



Prozentanteil der erreichten Stillmengen an der gesamten Tagesstrinkmenge am 5. Tag p. p.

chen, die während den ersten Stunden nach der Geburt von ihren Kindern getrennt waren, gefunden werden. Es ist unbestritten, dass die Qualität der Mutter-Kind-Beziehung besonders in den ersten Lebensjahren die seelische und körperliche Entwicklung des Kindes entscheidend mitbeeinflusst. Unser Verhalten im Gebärsaal, unsere perinatale Routine kann sich daher indirekt auf die Entwicklung des Kindes je nachdem vor- oder nachteilig auswirken. Auch der verhältnismässig hohe Prozentsatz mütterlichen Fehlverhaltens, wie Kindsmisshandlungen und Gedeihstörungen durch Vernachlässigung, die auftreten, nachdem eine Mutter von ihrem kranken Neugeborenen getrennt war, zwingen uns zu einer gründlichen Überprüfung und Neubewertung unserer gegenwärtigen perinatalen Praxis. Nach der Geburt sollten Vater, Mutter und Kind unbedingt für 30–60 Minuten ungestört zusammenbleiben können, sei es im Gebärsaal oder in einem Überwachungszimmer. Wenn ein guter Wärmestrahler, mit welchem einer Hypothermie des Kindes vorgebeugt werden kann, zur Verfügung steht, sollte das Kind der Mutter nackt gegeben werden, da ein nacktes Kind die Eltern mehr zur Kontaktaufnahme stimuliert als ein knapp aus einem Paket von Tüchern herausschauendes Köpfchen. Diese postpartale Phase erhöhter mütterlicher Empfindsamkeit kann von Mutter und Kind nur dann voll erlebt werden, wenn beide nicht durch übermässige Gaben von Sedativa und Anästhetika während der Geburt gedämpft worden sind. Ebenfalls müssten bei der Indikationsstellung zur sofortigen Verlegung eines Kindes nach der Geburt in eine Beobachtungsabteilung, die obenerwähnten Langzeitfolgen für das

Mutter-Kind-Verhältnis mitberücksichtigt werden. Verschiedene Arbeiten haben gezeigt, dass Kinder, die noch im Gebärsaal zum Saugen an die Brust gelegt worden sind, während längerer Zeit gestillt werden konnten. Mit dem Stillen sollte daher sobald nach der Geburt begonnen werden, wie es der Zustand von Mutter und Kind erlaubt. Seit ungefähr einem Jahr werden im Kantonalen Frauenspital in Bern die Neugeborenen bereits nach der Episiotomienacht erstmals zum Stillen an die Brust der Mutter gelegt. Zudem werden nun die Kinder bereits vom 1. Lebenstag an 5 x täglich (vorher nur 2 x täglich) der Mutter zum Stillen gebracht. Um die Wirksamkeit dieser Massnahmen zu erfassen, errechneten wir retrospektiv den prozentualen Anteil der erreichten Stillmengen am täglichen Flüssigkeitsbedarf des Kindes bei je einer Gruppe von 100 Müttern von problemlosen Termingeborenen mit unauffälligem Geburts- und Wochenbettverlauf vor (1976) und nach (1977) Einführung dieser Neuerungen (s. Tabelle 5). Während vorher am 5. Tag postpartal nur 37% der Mütter mehr als 50% der täglichen Trinkmenge stillen konnten, erhöhte sich dieser Anteil nach dem Frühansetzen und der Erhöhung der Anzahl der täglichen Stillmahlzeiten auf 63%. Dieser Prozentsatz könnte noch erhöht werden, wenn man die Kinder in den ersten Tagen nach Bedarf ansetzen und demzufolge auf ein Nachschöpfeln verzichten würde. Dies wiederum setzt in der Praxis ein rooming-in-System voraus, das wir aus räumlichen Gründen leider bisher nicht durchführen konnten.

Die modernen Methoden der Geburtshilfe und der Perinatologie, die Einrichtungen und Möglichkeiten eines Spitals helfen uns

heute die Risiken einer Geburt auf ein noch nie dagewesenes Mass zu reduzieren. Dies bedingt oft den Einsatz komplizierter Überwachungsmethoden und anderer Eingriffe, die den natürlichen Ablauf des Geburtsereignisses stören. Immer mehr wird daher in der letzten Zeit vor allem von Laien wieder die Hausgeburt gepriesen. Auf die Sicherheit der modernen Spitalgeburt wollen wir aber keinesfalls verzichten. Doch können wir unsere tägliche Praxis ohne grossen Aufwand so abändern und ergänzen, dass die Bedingungen für eine optimale Entwicklung der Eltern-Kind-Beziehung wesentlich verbessert werden.

Adresse der Autoren:
Schwester Elisabeth Feuz
Dr. J. H. Honegger
Kantonales Frauenspital
3012 Bern

Empfohlene Literatur:

1. M. H. Klaus und J. H. Kennell:
«Maternal-infant bonding»
Mosby Verlag, Saint Louis 1976
2. Ciba Foundation Symposium 33 (new series)
Parent-infant Interaction.
Elsevier Excerpta Medica, Amsterdam 1975.

Jahresbericht des Schweizerischen Hebammenverbandes für 1976

Rückblick – Ausblick

Nach dem ereignisreichen Kongressjahr ist das vergangene ein eher stilles, besinnliches gewesen. Der Kongress verpflichtet – haben wir letztes Jahr gesagt.

Überall wurde über die Tätigkeitsgebiete der Hebamme diskutiert. Aus Solothurn wurden wir an einem Sonntag im Juni über die Streichung der Wartgelder orientiert. Ein Prozent Hausgeburten heisst für uns umdenken. Es ist verständlich, dass die Gemeinden ihre Hebammen nicht mehr zahlen wollen. Die vielen kleinen Arbeiten, die die Hebamme im Dorf an spitalentlassenen Wöchnerinnen, Schwangeren oder deren Familien tut, wird leider oft nicht gesehen. Was soll's! Wir Hebammen müssen uns besinnen, wir müssen uns unserer primären Aufgaben erinnern. Die Verantwortung, die wir für glückliche Mütter und Familien tragen, darf uns immer wieder neu anspornen. Es wartet viel Arbeit auf uns, wir müssen sie nur sehen. Wir dürfen nie vergessen, dass wir selber unsere Berufspolitik machen, jedes Einzelne von uns. In unserer täglichen Arbeit zeigen wir, ob wir gebraucht werden oder ob es ohne uns auch geht. Von uns hängt es ab, ob der älteste und vornehmste Frauenberuf weiterhin gefragt ist.

Um genauere Unterlagen über die Tätigkeit der Hebamme zu erhalten, machten wir an unserer DV in Brig 1976 eine Umfrage in Form von Fragebogen. Die Teilnehmerinnen an der DV haben zu folgenden Fragen Stellung genommen: Ist-Zustand von ausgeführten Tätigkeiten am Arbeitsort:

- bei der Betreuung der Mutter während der Schwangerschaft
- bei der Betreuung von Mutter und Kind vom Spitaleintritt bis 2 Stunden nach der Geburt
- bei der Betreuung von Mutter und Kind im Wochenbett (bis 10 Tage nach der Geburt)

Die beantworteten Fragebogen wurden nach folgenden Spitalkategorien eingeteilt: Universitätsklinik, Kantonsspital, Regionalspital, Bezirksspital, Privatklinik.

Aus der Arbeitsgruppe für Hebammenausbildung des SRK

Die Arbeitsgruppe trat in fünf Sitzungen zusammen.

Die oben erwähnten Fragebogen, von denen rund 200 ausgefüllt zurückkamen, wurden von der Arbeitsgruppe ausgewertet. Es zeigte sich recht deutlich, dass die Hebamme in grossen Kliniken eine anerkannte Mitarbeiterin im Team ist, während sie in kleinen Spitälern oft auf sich selber angewiesen ist, dass die Hebamme ihr Tätigkeitsfeld vor allem im Gebärsaal hat und die Betreuung der gesunden und kranken Schwangeren, Wöchnerin und des Neugeborenen eher Stiefkinder sind. Die freiberuflich tätige Hebamme wird oftmals mit erzieherischen, familiären oder sozialen Fragen konfrontiert. Dadurch ist ihr Tätigkeitsfeld erweitert, besonders in bezug auf die Information von ratsuchenden Personen. Für weitere Angaben stehen wir gerne zur Verfügung. Siehe auch «Die Schweizer Hebamme» Nr. 12, Dezember 1976 unter «Gruppenarbeit mit dem SRK vom 14. Juni 1976 nachmittags».

Diese Arbeit brauchte die Arbeitsgruppe als Unterlage für ihre Arbeit am Berufsbild, den Ausbildungsbestimmungen und dem Stoffplan. Es ist von grösster Wichtigkeit, dass wir den Gremien des SRK anhand von repräsentativen Unterlagen die Stellung der Hebamme im Rahmen des Gesundheitswesens beschreiben können. Ausser der Erhebung an der DV wurden die kantonalen Gesetze über das Hebammenwesen gesammelt sowie die Anzahl berufstätiger Hebammen in der Praxis oder im Spital, die Anzahl Haus- und Spitalgeburten in den einzelnen Kantonen. Im Februar 1976 wurde das erarbeitete Berufsbild der Hebamme erstmals der Kommission für Krankenpflege (KfK) des SRK vorgestellt. Der Kommission für Krankenpflege ist die Vorberatung oder selbständige Erledigung folgender Angelegen-

heiten übertragen: Überwachung und Förderung der Ausbildung von Krankenschwestern und Krankenpflegern sowie von Angehörigen anderer medizinischer Hilfsberufe. Die Kommission arbeitet insbesondere zuhanden des Zentralkomitees beziehungsweise des Direktionsrates des SRK Vorschriften über die Anerkennung von Schulen für Krankenpflege und für weitere medizinische Hilfsberufe und über die Ausbildung an diesen Schulen aus. Sie stellt dem Zentralkomitee Antrag auf Anerkennung von Schulen durch das Schweizerische Rote Kreuz. Zusammensetzung der KfK: zwei Delegierte der Schweizerischen Sanitätsdirektorenkonferenz, ein Delegierter des Verbandes Schweizerischer Krankenanstalten (VESKA), die Präsidentin des Schweizerischen Verbandes diplomierter Krankenschwestern (SVDK) von Amtes wegen, der Rotkreuz-Chefärztin von Amtes wegen, der Präsidentin des Schulrates der Fortbildungsschule für Krankenschwestern von Amtes wegen, Fachleute der verschiedenen Berufe, die vom SRK überwacht werden (mindestens die Hälfte der Mitglieder der KfK). Als Hebamme ist Georgette Grossenbacher in die KfK gewählt worden. Bei dieser ersten Kontaktnahme wurde uns gesagt, dass wir nicht genug vorbereitet seien. Die KfK wollte mehr gut fundierte Angaben über die Tendenzen in der Geburtshilfe und Gesundheitspolitik haben. Aus diesem Grunde wurden die vorhin beschriebenen Erhebungen gemacht.

Nach gründlicher Überarbeitung stellten wir das Berufsbild im Oktober 1976 nochmals der KfK vor. Es wurde einstimmig angenommen. Für uns hiess das, dass wir an die Arbeit der Ausbildungsbestimmungen und des Stoffplanes herantreten konnten. Im Laufe von 1977 hoffen wir, Berufsbild, Ausbildungsbestimmungen und Stoffplan, nach Genehmigung durch die KfK, den Interessierten in die Vernehmlassung zu geben. Dies sind Schulen, Verbände, Gesundheitsdirektionen usw. Mit der Information der Hebammenschulen durch das SRK wird im Frühling 1977 begonnen.

Abteilung für Krankenpflege des SRK

Rücktritt auf Mitte September 1976: Herr Dr. H. Locher als Leiter der Abteilung. Wir danken ihm herzlich für all seine Mithilfe. Als neuer Leiter wurde Herr Dr. B. W. Hoffmann gewählt. Wir hoffen auf eine gute Zusammenarbeit.

Hebammenzeitung

Im Sommer 1976 stellte die Zeitungskommission fest, dass die Firma Werder in Liquiditätsschwierigkeiten war. Wir beschlossen gemeinsam, auf Ende 1976 der Druckerei *Werder*, die während 70 Jahren unsere Zeitschrift gedruckt hatte, zu kündi-

gen. Die Zahlungen leiteten wir sofort an die Zeitungskasse. Verlust durch die Druckerei haben wir somit keinen. Wie Sie ab Januar 1977 feststellen konnten, wird unsere Zeitschrift von der Firma *Paul Haupt AG* in Bern gedruckt.

Zentralvorstand

Er kam an vier Sitzungen zusammen. Die Präsidentinnenkonferenz tagte am 16. Januar 1976 im Frauenspital Bern.

Hauptthemen waren:

1. Weiterbildung, organisiert vom SHV. Bildung einer schweizerischen Fortbildungskommission. Die Präsidentinnen wurden gebeten, in den Sektionen darüber zu diskutieren.
2. Neuorganisation des Zentralvorstandes. Durch die Gesamterneuerung des ZV alle vier Jahre entsteht immer ein Vakuum; es besteht keine Kontinuität. Bis alle eingearbeitet sind, gibt es einen ungeheuren Verschleiss an Zeit und Energie. Die Schaffung eines Zentralsekretariates wurde ins Auge gefasst.
3. Von der Zeitungskommission wurde der Vorschlag gemacht, die Zeitungsabonnemente durch die Sektionskassierinnen einzuziehen. Die Druckerei wurde beauftragt, alle Abonnemente der Nichtmitglieder einzukassieren. Ob dies wirklich geschah, bezweifeln wir heute sehr.

Delegiertenversammlung

14./15. Juni in Brig. Vortrag über das SRK durch den Leiter der Abteilung für Krankenpflege, Herrn Dr. H. Locher. Erhebung der Tätigkeiten der Hebammen anhand von Fragebogen. Herrn Dr. Locher, der Sektion Oberwallis und speziell Frau Domig danken wir herzlich für die schönen Tage in Brig.

Bund Schweizerischer Frauenorganisationen (BSF)

Der Jahresbericht kann bei Elisabeth Stucki angefordert werden. An der Delegiertenversammlung in Bern nahm Elisabeth Stucki teil.

Schweizerischer Verband diplomierter Krankenschwestern (SVDK)

An der Delegiertenversammlung in Luzern nahm Elisabeth Krähenbühl teil.

Schweizerischer Verband diplomierter Kinderkrankenschwestern

An der Delegiertenversammlung nahm Thildi Aeberli teil. Wir danken den Verbänden herzlich für ihre Einladungen.

Anfang 1976 lebten wir in der frohen Erwartung, bald die Abrechnung des internationalen Kongresses vom Juni 1975 in Lausanne zu erhalten und glückliche Empfänger eines Drittels des Gewinnes von etwa Fr. 20 000.– zu werden. Aus unbekanntem Gründen haben wir trotz wiederholter Anfragen bis zum Jahresende keine Abrechnung erhalten. Zudem steht eine Rechnung des «Palais de Beaulieu» in Lausanne aus, lautend auf etwa Franken 10 000.– für am Kongress verschwundene Kopfhörer. Der ICM in London will das verlangte Geld nicht zahlen, weil zum Beispiel bis heute aus Lausanne keine bezahlte Rechnung vorgewiesen werden konnte. Tatsache ist, dass das «Beaulieu» sich nicht scheut, rechtlich gegen unsere Georgette Grossenbacher vorzugehen, anstatt sich an die Partner des ICM in London zu wenden. Ein bedauerliches Ende des eindrücklichen Kongresses. Wie ich bereits im Laufe des Jahres mitteilte, ist der ICM in Geldschwierigkeiten. Ob wir je etwas vom Kongress-Überschuss erben werden, ist somit eher fraglich.

Meinen Mitarbeiterinnen im Zentralvorstand danke ich herzlich für ihre tatkräftige Unterstützung. Den Kolleginnen des SHV danke ich für ihr Mittragen und ihre Mithilfe.

Im April 1977

Elisabeth Stucki

Jahresbericht 1976 der Stellenvermittlung des Schweizerischen Hebammenverbandes

Das letztmal konnte ich Ihnen berichten, dass im Jahre 1975 die Stellenvermittlung mehr als in dem Vorjahre von Hebammen benützt wurde. Der Gedanke, dies sei eine indirekte Auswirkung der Rezession und auch dem Rückgang des Hebammenbestandes in einigen Spitälern zuzuschreiben, lag nahe und war nicht von der Hand zu weisen. Es war schön, wieder Hebammen vermitteln zu können. In den ersten Monaten dieses Berichtsjahres blieb diese Tendenz weiter bestehen, so dass die Hoffnung sich verstärkte, dass in nicht allzu weiter Zukunft der «chronische» Hebammenmangel langsam zurückgehe. Leider zeigte es sich aber bald, dass dies eine Täuschung war. Der altgewohnte Zustand stellte sich wieder ein. Trotz Inseraten und Aufrufen und vielen telefonischen Anrufen liessen sich kaum Hebammen finden, die gewillt waren, eine der offenen Stellen anzunehmen. An einigen Orten wirkte sich dies sehr negativ aus. Kolleginnen mussten über das zumutbare Mass im Dienst stehen. Und die Folgen der überbeanspruchten Kräfte blieben nicht aus. Ob nicht da

oder dort Hebammen sind, die, wenn sie diese Zeilen lesen, ihr Wissen und ihre Kraft nicht wieder zur Verfügung stellen möchten? Wie dankbar wäre manche Kollegin, Hilfe zu erhalten, und wenn es nur für kürzere Zeit wäre. Bitte überlegen Sie es sich und teilen Sie mir Ihre Bereitschaft mit. Schon jetzt herzlichen Dank dafür. Vergessen Sie nicht, dass ein solcher Einsatz für Sie ganz persönlich eine Bereicherung bedeutet.

Mit diesem Aufruf möchte ich meinen Bericht schliessen. Ich danke allen, die sich an die Stellenvermittlung wenden, und wünsche allen Kolleginnen viel Freude und Erfolg im schönen Hebammenberuf.

Die Stellenvermittlerin: D. Bolz

Delegiertenversammlung

Montag 16. Mai 1977, 15.00 Uhr
Sala Sopra Cenerina, Locarno

Traktanden

1. Eröffnung der DV
2. Kontrolle der Delegierten-Mandate
3. Wahl der Stimmzählerinnen
4. Genehmigung des Protokolls der DV 1976 («Die Schweizer Hebamme», August 1976)
5. Genehmigung der Jahresberichte 1976 («Die Schweizer Hebamme», April/Mai 1977)
 - a) des Hebammenverbandes
 - b) des Fürsorgefonds

Fürsorgefonds

Jahresrechnung 1976

<i>Einnahmen</i>	Fr.	Fr.
Die Hälfte des Überschusses der «Schweizer Hebamme»		4 625.—
Zins ab Obligationen		1 052.95
Zins ab Sparheft		280.65
Verrechnungssteuerguthaben 1976		718.15

Ausgaben

12 Unterstützungen	3 500.—	
Verwaltungskosten (Spesen, Komitee)	167.10	
Honorare	600.—	
Depotgebühren Bank	42.70	
Einnahmenüberschuss 1976	2 366.95	
	6 676.75	6 676.75

Bilanz 1976

Sparheft 31. 12. 1976	12 399.45	
4¾ % Kassaobligation SVB, 12. 4. 1977	3 000.—	
5½ % Obligation Kanton Bern 1976–89	13 000.—	
4¾ % Obligation Kt. Freiburg 1972–87	5 000.—	
5 % Obligation Kt. Luzern 1966–81	5 000.—	
6 % Obligation Stadt Bern 1976–91	5 000.—	
6 % Obligation Stadt Genf 1976–91	2 000.—	
5 % Obligation Stadt Neuenburg 1966–81	5 000.—	
Verrechnungssteuerguthaben 31. 12. 76	718.15	
Aggio auf lib. Obligationen		165.—
Vermögen am 1. Januar 1976		48 585.65
Vermögenszunahme 1976		2 366.95
	51 117.60	51 117.60
Vermögen am 31. Dezember 1976	51 117.60	

Bern, 9. März 1977

Für den Fürsorgefonds
Die Kassiererin: *Lotti Gutknecht*

- c) der Redaktorin
- d) der Stellenvermittlung
- 6. Genehmigung der Jahresrechnung der Zentralkasse für 1976 («Die Schweizer Hebamme», April 1977)
- 7. Genehmigung der Rechnung des Zeitungsunternehmens für 1976
- 8. Festlegen des Jahresbeitrages 1978
- 9. Sektionsbericht, gelesen von der Sektion Luzern
- 10. Wahlen:
 - a) der Sektion für die Revision der Zentralkasse
 - b) der Sektion für die Revision der Rechnung des Zeitungsunternehmens
 - c) der Sektion für den Sektionsbericht
 - d) den Ort für die DV 1978
- 11. Antrag des Zentralvorstandes um Statutenänderung. Paragraph 32 soll neu folgendermassen lauten: Die Zeitungskommission besteht aus drei Mitgliedern, die von der Delegiertenversammlung für eine Amtszeit von vier Jahren gewählt werden. Wiederwahl ist zulässig.
- 12. Information über «Die Schweizer Hebamme»
- 13. Information über die Hebammenausbildung, aus der Arbeitsgruppe des SRK
- 14. Verschiedenes

Weiterbildung am 16. Mai, 09.00 Uhr im Grand-Hotel, Locarno

Vorgängig der Delegiertenversammlung findet ein Vortrag von Herrn Dr. Benchouk von der Frauenklinik Genf (Assistent von Prof. Pasini) und Frau Choucroun, Hebamme für Familienplanung in der Frauenklinik Genf über «La thérapie sexologique» (in französischer Sprache) statt. Diese Veranstaltung wird allen Hebammen für die Weiterbildung sehr empfohlen. Anmeldungen hiefür sind mit Postkarte unbedingt erforderlich an Elisabeth Stucki, Kantonales Frauenspital Bern, 3012 Bern.

Revisorenbericht

An die Delegiertenversammlung des Schweizerischen Hebammenverbandes

Am 8. Februar 1977 haben wir die Jahresrechnung 1976 Ihres Verbandes geprüft. Bei der Zentralkasse haben wir die Richtigkeit von Kasse-, Postscheck- und Banksaldi sowie des Wertschriftendepots festgestellt, stichprobenweise die Buchungen mit den Belegen verglichen und die ganze Buchhaltung in bester Ordnung gefunden. Die Zentralkasse schliesst mit einem Ein-

nahmenüberschuss von Fr. 13156.05 (Vorjahr Fr. 9768.80) ab. Die Verbesserung beruht vor allem darauf, dass die grossen Auslagen für den Kongress und die Werbebroschüre im Berichtsjahr wegfielen, ferner auf erhöhten Posten für Zinsen und Broschenverkauf. Andererseits wurden weniger Prämien ausbezahlt. Die Rechnung des Fürsorgefonds schliesst mit einer Vermögenszunahme von Fr. 2531.95 (Vorjahr Fr. 2314.-) ab. Die Rechnung der Stellenvermittlung wurde von uns ebenfalls geprüft und in Ordnung gefunden.

Wir beantragen Ihnen, die verschiedenen Rechnungen zu genehmigen, den Kassierinnen Decharge zu erteilen und ihnen für ihre grosse Arbeit den besten Dank auszusprechen.

Die Revisorinnen:
Martha Rüttimann, Sektion Fribourg
Elisabeth Nägeli

**Zentralvorstand
Schweiz. Hebammenverband**

Offizielle Adressen

Präsidentin:
Schwester Elisabeth Stucki
Kantonales Frauenspital, Gynäkologie
3012 Bern
Telefon 031 23 03 33

Aktuarin:
Schwester Elisabeth Krähenbühl
Lindenhofspital
Postfach 1988
3001 Bern

Kassierin:
Schwester Martina Hasler
Frauenspital
Schanzeneckstrasse 1
3012 Bern

Jubilarinnen

Sektion Bern:
Beutler-Stettler Bethli, Heimenschwand
Hofer-Hofer Loni, Solothurn
Moser-Messerli Berta, Wangen a. d. A.
Ringier-Stalder Mina, Murten
Ueltschi Margrit, Zollikofen

Redaktionsschluss

Juni 6. Mai 1977
Juli fällt aus
August Doppelnummer 7. Juli 1977

Schär-Stalden Martha, Sumiswald
Wittwer-Kammermann Lina, Linden
Wyssmann-Ueltschi Marta, Bern

Für die Zukunft wünschen wir Ihnen alles Gute.

Eintritt

Sektion Basel-Land:
Ryf-Denier Christine, Tenniken
Kaufmann-Bucher, Anja, Muttenz

Sektion Basel-Stadt:
Heyne Christa, Basel
Kammerer Olga, Basel
Kempf Astrid, Basel

Sektion Zürich:
Furrer Heidi, Horgen
Müller Elsbeth, Kilchberg
Rechsteiner Sonja, Mönchaltorf

Herzlich willkommen im SHV.

Übertritt

Sektion Luzern in Sektion Zürich:
Gwerder-Knöpfel Vreni, Thalwil

Austritte

Sektion Luzern
Christen-Christen Lisbeth, Wolfenschies-
sen
Schmocker-Gruber Lydia, Ebikon
Näf-Schmucki Ottilia, Weggis
Imfeld-Sigrist Emma, Sarnen

Todesfall

Sektion Luzern:
Blattmann Carolina, Zug, geb. 1926, gest.
6. 2. 1977

Den Angehörigen entbieten wir herzliche Teilnahme.
Für den Zentralvorstand:
E. Krähenbühl

● ● ● ● Treff ● ● ● ● ● ● ● ● ● ●

Basel-Stadt
25. Juni 1977, Ausflug nach Beckenried.
Separate Einladungen folgen

Bern
4. Mai 1977, 14.15 Uhr,
Versammlung im Frauenspital Bern

Zug – Luzern – Unterwalden
2. Juni 1977, Ausflug
08.45 Uhr Schützenhaus, 09.15 Uhr Bahn-
hof

Sektionsnachrichten

Aargau

An unserer Generalversammlung vom 24. Februar 1977 waren 38 Mitglieder anwesend. Wir konnten dieses Jahr vier Jubilarinnen feiern. Es waren dies: mit 50 Jahren Frau Ida Aebischer, mit 40 Jahren Schwester Thildi Aeberli und Fräulein Zita Meier, und mit 25 Jahren Schwester Elsi Brodbeck. Es wurde ihnen wie üblich ein Geschenk überreicht. Wir gratulieren noch einmal ganz herzlich und wünschen allen noch viele gute Jahre. Der Vorstand stellte sich noch einmal für drei weitere Jahre zur Verfügung und wurde von der Versammlung einstimmig bestätigt.

Das Protokoll der Generalversammlung 1976, der Jahresbericht der Präsidentin sowie der Kassabericht und der Voranschlag für 1977 wurden von der Versammlung einstimmig genehmigt.

Unsere Präsidentin, Schwester Annemarie Hartmann danken wir noch einmal ganz herzlich für ihre grosse Arbeit, die sie für uns leistet.

Frau Dr. Huber aus Lenzburg erzählte uns etwas über das neue Kindsrecht, das in absehbarer Zeit in Kraft treten wird.

Es bringt neben der Gleichstellung der ausserehelichen mit den ehelichen Kindern auch eine wesentliche Besserstellung der alleinstehenden Mütter mit sich. Diese sind häufig gezwungen, die Alimente auf dem Betreibungsweg oder über eine Strafklage wegen Vernachlässigung der Unterstützungspflicht geltend zu machen. Mancherorts leisten deshalb heute schon Inkassostellen privater Organisationen, wie zum Beispiel im Kanton Aargau die Frauenzentrale und die aargauischen gemeinnützigen Frauenvereine wertvolle Hilfe auf diesem Gebiet. Das neue Gesetz verpflichtet nun die Vormundschaftsbehörden, diese Inkassohilfe auf Ansuchen eines Elternteils zu leisten. Es steht aber den Kantonen frei, die bereits bestehenden Einrichtungen weiterhin mit dieser Aufgabe zu betrauen. Eine weitere Hilfe, die jedoch

Die Menschen sind da, um einander zu helfen, und wenn man eines Menschen Hilfe in rechten Dingen nötig hat, so muss man ihn dafür ansprechen; das ist Weltbrauch und heisst noch lange nicht betteln.

Jeremias Gotthelf

von den Kantonen oder Gemeinden ausgehen muss, ist die Bevorschussung der Alimente durch die öffentliche Hand. Das heisst, das Gemeinwesen bezahlt der Mutter die vom säumigen Vater geschuldeten Unterhaltsbeiträge und treibt diese dann beim Schuldner ein. Mit der blossen Unterstützung bei der Eintreibung der Ali-

mente ist es eben nicht immer getan. Häufig gehen die geschuldeten Beträge auch bei den Inkassostellen unregelmässig oder nur teilweise ein. Damit ist aber den alleinstehenden Müttern nicht geholfen. Eine wirksame Hilfe kann nur geleistet werden, wenn neben dem Inkasso auch die Möglichkeit der Alimentenbevorschussung besteht.

Wir danken Frau Dr. Huber noch einmal ganz herzlich für den interessanten Vortrag.

Für den Vorstand: Frau G. Ott

Bern

Einladung zur Sektionsversammlung: Mittwoch, 4. Mai 1977, um 14.15 Uhr im Kantonalen Frauenspital Bern. Es wird ein aktueller Film gezeigt.

Mitteilungen:

Wir bitten alle nach Locarno verpflichteten Delegierte, an der Sektionsversammlung teilzunehmen. Bitte die April-Zeitung mitnehmen (Traktandenliste der Delegiertenversammlung)

Reiseprogramm:

Unsere Sektion fährt mit Bahn-Kollektivbillett. Hinfahrt ab Bern via Lötschberg-Simplon-Centovalli nach Locarno.

Bitte beachten: gültiger Pass oder Identitätskarte ist erforderlich.

Abfahrtszeiten für die Anreise am Sonntag (15. 5. 1977)

Bern	ab	09.40 Uhr
Locarno	an	13.49 Uhr

Abfahrtszeiten für die Anreise am Montag (16. 5. 1977)

Bern	ab	06.54 Uhr
Thun	ab	07.17 Uhr
Spiez	ab	07.28
Brig	ab	08.42 Uhr
Locarno	an	11.14 Uhr

Besammlung im Bahnhof Bern jeweils 15 Minuten vor Zugsabfahrt (beim Schaufenster Caran d'Ache)

Rückreise ab Lugano via Gotthard, Einzelrückreise möglich. Anmeldungen zur Teilnahme am Kollektivbillett (gilt auch für die Inhaberinnen von AHV-Altersabonnemen-ten) bis am 12. Mai 1977 an:

Frau H. Stähli

Holzackerstrasse 14

3123 Belp

Telefon 031 810079, abends 18.00–20.00 Uhr.

Rückschau:

Die Märzversammlung wurde von 45 Mitgliedern besucht. Unser Gastreferent, Herr Prof. Dr. med. G. von Muralt, hielt uns Hebamme einen höchst interessanten und lehrreichen Vortrag über das Thema «Intrauterines Wachstum des Kindes», wofür wir ihm an dieser Stelle nochmals herzlich danken.

Es wurde bestimmt, den Ertrag vom Blumenkässeli, der Aktion «Denk an mich» zu spenden.

Im Namen des Vorstandes:

Marie-Louise Kunz

Solothurn

Martha Strub, Olten †

Martha Strub wurde als Tochter des Franz und der Amalia Strub-Studer am 13. Januar 1894 in Olten geboren. Sie wuchs im Haus neben dem «Kettelibeck» auf, wo nun das Altersheim «St. Martin» steht, und wohnte später an der Ziegelfeldstrasse, wo ihr Vater ein eigenes Haus baute.

Nach der Schule arbeitete sie eine Zeitlang in der Firma Nabholz in Schönenwerd. Sie hauste dennoch bei ihren Eltern, die sie bis zu deren Ableben mit Liebe betreute.

1927 trat Martha Strub die einjährige Ausbildung als Hebamme im Frauenspital Basel, unter Prof. Labhardt, an, welche sie mit sehr gutem Erfolg abschloss. Von 1928 bis 1964 (bis zu ihrem 70. Altersjahr) übte sie ihren schönen Beruf als Hebamme in Olten aus. Es war die Zeit, da noch die meisten Kinder zu Hause das Licht der Welt erblickten. Meist nur bei Komplikationen musste sie die Frauen zur Entbindung ins Spital einweisen.

Von selten robuster Gesundheit war die Verstorbene eine exakte, saubere und pflichtbewusste Hebamme. Dieser Beruf war auf sie zugeschnitten, denn sie war, da sie ledig und völlig unabhängig war, zu jeder Zeit erreichbar.

Unter einer rauhen Schale pochte ein gutes, verständnisvolles Herz für Mutter und Kind. Auch sah man Martha Strub oft in der Stadt, wo sie gerne mit ihr bekannten Frauen ins Gespräch kam und sich nach dem Schicksal der Kinder erkundigte, welchen sie den Weg ins Leben erleichtern half. Sie pflegte mit den Praxis- und Spitalärzten von Olten immer ein gutes Einvernehmen.

Neben ihrem Beruf freute sie sich immer an ihrem grossen Garten mit den vielen Blumen. Ihr Hobby war der Gesang. Über 50 Jahre stellte sie dem römisch-katholischen Kirchenchor ihre schöne Stimme zur Verfügung.

Martha Strub trat im Januar 1938 in den SHV und drei Jahre später in die Sektion Solothurn ein. Sie war bis zu ihrer Krankheit immer ein sehr aktives Sektionsmitglied und besuchte so oft es ihr möglich war, unsere Versammlungen. Als sich Altersbeschwerden bemerkbar machten, vertauschte sie ihr Heim mit dem Platz im neuen Altersheim «St. Martin».

Nach einer Gehirnblutung im September musste unser Ehrenmitglied ins Spital überführt werden. Kurz vor ihrem Tode wurde sie wieder ins Altersheim gebracht und von den Schwestern dort liebevoll gepflegt, denn sie musste, durch einen Schlaganfall völlig gelähmt und bewusst-

los, künstlich ernährt werden. Martha Strub nahm am 17. Januar 1977 für immer Abschied von dieser irdischen Welt. Sie wird uns in guter Erinnerung bleiben. E. Ro.

Zug – Luzern – Unterwalden

Der Frühjahrsausflug unserer Sektion ist auf Donnerstag, 2. Juni 1977 angesetzt. Wie an der diesjährigen Generalversammlung beschlossen, besuchen wir das Pestalozzi-Dorf in Trogen, wo wir unter kundiger Führung etwas mehr Einblick in dieses berühmte Dorf erhalten werden.

Abfahrt in Luzern am Bahnhof, Ausgang Kunsthaus, um 09.15 Uhr. Für diejenigen, die mit dem Auto nach Luzern kommen, besteht die Möglichkeit, auf der Allmend beim Restaurant «Schützenhaus» einen Gratis-Dauerparkplatz zu finden. Unser Autocar wird diese Teilnehmer um 08.45 Uhr beim Restaurant «Schützenhaus» abholen. Rückkehr etwa 19.00 Uhr.

Der Fahrpreis beträgt Fr. 22.– und wird während der Fahrt eingezogen. Das Mittagessen übernimmt unsere Sektion. Anmeldung bis 25. Mai 1977 an Frau Bürli, Hebamme, 6022 Grosswangen, Telefon 045 71 11 71.

Wir freuen uns auf eine grosse Anzahl Teilnehmerinnen und wünschen schon jetzt einen recht schönen und gemütlichen Tag. Monika Steinmann

Zürich und Umgebung

Eine natürliche Geburt – heute?

Unter diesem Thema führte die Sektion Zürich und die Hebammenschule des Kantonsspitals am 6. April einen Weiterbildungstag durch. Im Kirchengemeindehaus Oberstrass fanden sich bei strahlendem Frühlingwetter recht zahlreiche Kolleginnen, Physiotherapeutinnen, Säuglingsfürsorgerinnen und andere Gäste ein.

Psychoprophylaktische Geburtsvorbereitung

Ein eindrückliches Referat, gehalten von Georgette Grossenbacher.

- Seelisches Rüsten auf die Geburt.
- Lamaze, die Frau kann gebären lernen wie lesen, schreiben usw.
- Die Kontraktionen verarbeiten durch die richtige Atemtechnik.

Dazu braucht es eine intensive Zusammenarbeit mit der Physiotherapeutin. Gemeinsamer Aufbau und Durchführung der psychoprophylaktischen Geburtsvorbereitung. Durch das Gelernte fühlt sich die Frau freier, entspannter und fähig, den Schmerz besser lokalisieren und verarbeiten zu können.

Einiges zum stofflichen Inhalt:

- Voll auf die Arbeitsweise der Geburtsstätte eingehen.
- Der Frau die Freiheit lassen.
- Schwangerschaftsverlauf, Geburt und Wochenbett mit Besichtigung der Gebärdinik und Kontaktaufnahme mit der Hebamme.

Zur Durchführung empfehlen sich Elternabende, Einzelgespräche (das älteste und bewährteste Mittel).

Die psychoprophylaktische Geburtsvorbereitung hilft zu einer Vorfreude auf die Geburt, die auch die Arbeit der Hebamme erleichtert.

Lage und Stellung der Frau während der Geburt

Über dieses Thema sprach Frau Kuntner, Lehrerin für Schwangerschaftsgymnastik in Aarau. Anhand von verschiedenen Dias wurde uns aufs neue die Wichtigkeit der Stellung und Lage der gebärenden Frau vor Augen geführt. Unter Anwendung der gelernten Tonusregulation, Entspannung und Atmung unterstützen tätiges und natürliches Verhalten der gebärenden Frau und dienen der Beschleunigung des Geburtsaktes und der damit verbundenen Vorteile für Mutter und Kind.

Angeschlossen ein Podiumsgespräch mit reger Mitarbeit aus dem Publikum, unter dem Thema: «Geburtserlebnis – Familienerlebnis». Als Beteiligte auf dem Podium fanden sich ein: als Gesprächsleiterin, eine Mutter, die zweimal im Spital geboren hatte, ein Arzt, der auf einer geburtshilflichen Abteilung arbeitet, eine Säuglingsfürsorgerin, eine Lehrerin für Schwangerschaftsgymnastik, eine Hebammenschülerin in der Ausbildung, eine Hebamme, die von ihrer Gemeinde für Hausgeburten angestellt ist, eine Mutter, die ihr erstes Kind zu Hause geboren hatte, und ein Vater, der kürzlich die Geburt seines Kindes im Spital erlebte.

In der Mittagspause wurde auch der Bücherstand rege besucht, der eine reichhaltige Auswahl von Fachbüchern und aktueller Literatur im Rahmen der Geburtshilfe enthielt.

Am Nachmittag fanden wir uns zusammen unter dem Thema:

«Entbindung und Betreuung des Neugeborenen auf natürliche Weise», ein Referat, gehalten von Frau Dr. med. Helga Fleischhauer-Hardt aus Reinach BL.

Es war der Referentin ein Anliegen, uns «den sanften Weg ins Leben» ans Herz zu legen. Nach Dr. Leboyer ausgerichtet, betrachteten wir das Neugeborene und seine Umgebung, in die es hineingeboren wird. Das ganze Geburtsgeschehen ängstigt das Kind, und es sollte nicht noch zusätzlich erschreckt werden durch Licht, Kälte, sofortiges Abnabeln, laute Töne usw.

Ein sanftes Erleben des eigenen Körpers.

- Warmes Bad, warme Tücher und anschliessendes Stillen. Betont wird dadurch nicht nur der Hautkontakt, sondern auch der heute so viel diskutierte Blickkontakt.
- Die aktive Form der Gebärenden (antistatisch) allein.
- Die Hausgeburt.

An einigen Beispielen wurden uns die verschiedenen Entbindungen erläutert.

Sicher stellte manches von uns sich auf dem Heimweg die Frage: «Auf welchem Wege kommen «meine Kinder» auf die Welt?»

Zum Schlusse möchte ich allen herzlich danken, die mitgeholfen haben, dass wir einen so interessanten und lehrreichen Tag erleben durften.

Erika Keller

Im Namen der «Ausserkantonalen» möchte ich der Sektion Zürich recht herzlich danken, dass sie auch den andern Sektionsmitgliedern die Teilnahme an diesem interessanten Kurs gestattete.

Nelly Marti

Stellenvermittlung

Spital im Kanton Graubünden sucht auf 1. Mai eine Hebamme, kleines Team.

Spital im Kanton Aargau sucht zu sofortigem Eintritt eine Hebamme.

Spital im Kanton Freiburg sucht dringend zu sofortigem Eintritt eine Hebamme.

Spital im Kanton Solothurn sucht auf 1. Mai eine Hebamme für Halbtags-Einsatz.

Spital im Kanton Thurgau sucht 1–2 Hebammen. Eintritt sobald als möglich.

Spital im Kanton Wallis benötigt auf 1. Mai oder nach Vereinbarung eine Hebamme.

Im Kanton Zürich werden für vier Spitäler Hebammen gesucht. Eintritt sobald als möglich, besonders in einem der Spitäler, wo eventuell auch eine Vertretung in Frage käme.

Im Kanton Bern werden Hebammen gesucht für drei Landspitäler, zwei Bezirksspitäler, ein Privatspital.

Mindestens 43 Mio Kinder

unter 15 Jahren verrichten – nach einer Untersuchung des Internationalen Arbeitsamtes – gegenwärtig Lohnarbeit. Die meisten von ihnen leben in Südasiens. In Europa sind es immer noch 1,6 Millionen.

Vorprogramm

Kongress des Bundes Deutscher Hebammen e. V. (BDH) vom 25. bis 28. September 1977 in Bonn-Bad Godesberg, Stadthalle. Thema: «Die geburtshilfliche Situation in Deutschland». Schirmherrschaft: Dr. Mildred Scheel.

Sonntag, 25. September 1977, 18.30 Uhr

Feierliche Eröffnung

Begrüßung durch die 1. Vorsitzende Ruth Kölle

Grussworte der Ehrengäste

Festvortrag:

«Zur Situation der Geburtshilfe und der Hebammen in Europa», Professor Dr. E.-J. Hickl, Hamburg, Frauenklinik und Hebammenlehranstalt Finkenau.

Montag, 26. September 1977, 09.00 Uhr

Vorsitz: Jutta Koberg, Landesfrauenklinik und Hebammenlehranstalt Karlsruhe

Hauptthema I:

«Aspekte zur gegenwärtigen und künftigen Situation des Berufsstandes», Referat Dr. H. Horschitz, Justitiar des BDH, Ludwigsburg

Podiumsdiskussion zu Hauptthema I:

Leitung Dr. W. Cyran, freier Journalist, Wiesbaden

Diskussionsteilnehmer: eingeladen die Minister Antje Huber und Dr. Herbert Ehrenberg; Bundestagsabgeordnete des Ausschusses für Jugend, Familie und Gesundheit sowie für Arbeit und Sozialordnung; weitere Teilnehmer: Ruth Kölle, Weinsberg; Maria Hipp, Freiburg; Ingrid Musch, Batzenhofen; Prof. Dr. Hickl, Hamburg; Dr. Horschitz, Ludwigsburg.

14 Uhr

Vorsitz: Maria Hipp, Universitätsfrauenklinik und Hebammenlehranstalt Freiburg

Hauptthema II:

«Fortschritte der antepartalen Diagnostik und Prognostik in der Schwangerschaft»
Referate:

«Statistische Grundlagen und Prognosen» von Charlotte Höhn, Dipl. Vw., Statistisches Bundesamt, Wiesbaden.

«Möglichkeiten und Grenzen der Ultraschalldiagnostik in der Schwangerschaft» von PD Dr. M. Hansmann, Universitätsfrauenklinik Bonn.

«Endokrinologie in der Schwangerschaft» von Professor Dr. M. Breckwoldt, Universitätsfrauenklinik Freiburg.

«Die Früh- und Spätamniocentese» von PD Dr. W. Jonatha, Universitätsfrauenklinik Ulm

«Die Aufgabe der Hebamme in der Schwangerenvorsorge» von Dr. E. Brusis, Akademischer Oberrat, I. Frauenklinik und Hebammenschule der Universität München.

Filmvorführungen

Dienstag, 27. September 1977, 09.00 Uhr
Vorsitz: Ruth Kölle, Geschäftsstelle des BDH, Weinsberg

Hauptthema III:

«Aufgaben der Hebamme ausserhalb des Kreissaales»

Diskussionsgespräch über:

«Möglichkeiten der vorgeburtlichen Übungsverfahren und der Nachsorge in der Praxis»

Leitung: Professor Dr. H. J. Prill, Evangelisches Krankenhaus, Bonn-Bad Godesberg.

Diskussionsteilnehmer: Rita Burger, Sozialstation Wehr-Öflingen; Hella Krahnemann, Lehrkraft an der Krankengymnastik-Schule der Universität Freiburg; Marianne Pampuch, Leitende Hebamme, I. Frauenklinik und Hebammenschule der Universität München; Marianne Wunderlich, Stuttgart u. a.

«die Bedeutung der Geburt und der frühen Kindheit für die Persönlichkeitsentwicklung» von Christa Meves, Psychagogin, Uelzen

«Möglichkeiten und Grenzen der Vor- und Nachsorge» von Professor Dr. E. Schmidt, Universitätskinderklinik Düsseldorf.

14.15 Uhr

Vorsitz: Dr. H. Th. Schneider, 1. Vorsitzender der Landeshebammen-Gesellschaft Nordrhein-Westfalen, Bonn

Hauptthema IV:

«Aspekte zum gegenwärtigen und zukünftigen Stand der Geburtsleitung»

Referate:

«Die Hebamme am Kreissbett» von Professor Dr. H. J. Prill, Evangelisches Krankenhaus, Bonn-Bad Godesberg

«Die Geburt nach Zeitplan» von Professor Dr. A. Bolte, Universitätsfrauenklinik, Köln-Lindenthal

«Notsituationen bei Mutter und Kind» von Professor Dr. V. von Loewenich, Universitätskinderklinik, Frankfurt, und Professor Dr. E. Halberstadt, Universitätsfrauenklinik, Frankfurt

«Geburtserleichterung» von Professor Dr. L. Beck, Universitätsfrauenklinik, Düsseldorf

Schlussworte

Änderungen vorbehalten

Rahmenprogramm

25. 9. *Stadtrundfahrt* mit Stadtführung 3 Std.

Halbtagesfahrt nach *Maria Laach*

26. 9. *Theaterbesuch* «Helden», Komödie von G. B. Shaw

27. 9. *Bankett* mit kaltem Buffet und Unterhaltungsprogramm, 19.30 Uhr

28. 9. *Dampferundfahrt* auf dem Rhein ab Bad Godesberg-Mehlem, 9 Uhr; – Rückkunft 14 Uhr.

Für Angehörige und Freunde:

26. 9. Besichtigung des Plenarsaales im Bundeshaus mit anschliessender Fahrt ins Ahrtal.

Während des Kongresses findet eine Firmenausstellung statt.

Kongressgebühr für Mitglieder des Hebammenverbandes der Schweiz und des BDH: DM 30.—.

Kongresskonto: Bund Deutscher Hebammen, 7102 Weinsberg, Postscheckamt München, Konto-Nr. 149 23-807

Anmeldungen in der Geschäftsstelle des Bundes Deutscher Hebammen e. V. Postfach 1326, 7102 Weinsberg.

Management und Patient im Spital¹

Von Walter Mamie, Spitaldirektor, Bern
Mit der freundlichen Erlaubnis des Autors.

Allgemeines

Die Schweiz verfügt über ein funktionierendes Spitalwesen. Das medizinische und wirtschaftliche Niveau der Spitäler entspricht generell den Ansprüchen, wie sie der Bürger unseres Landes auch in andern Bereichen öffentlicher und privater Art stellt.

Im Vergleich mit andern Industriestaaten darf das Niveau der schweizerischen Krankenhäuser als hoch bezeichnet werden. Zu diesem heutigen Leistungsstandard haben drei Hauptfaktoren beigetragen:

- die ausgeprägte und rasche Entwicklung der Medizin in wissenschaftlichen und medizinisch-technischen Belangen und die damit verbundenen stark erweiterten Möglichkeiten der Untersuchung und Behandlung von Patienten,
- die laufend gestiegenen Ansprüche der Patienten an das Krankenhaus,
- die generellen Möglichkeiten, die in unserem Lande durch wirtschaftliche Faktoren, planerisches Vermögen und technisches Können gegeben sind.

Das Krankenhauswesen – Buhmann der Gesellschaft?

Es ist ein bekannte Tatsache, dass die allgemeine Fortschrittseuphorie in den ver-

¹ Nach einem Referat, gehalten an der Tagung der Gesellschaft für Marketing, über «Wirtschaftliches Denken und Planen im Gesundheitswesen», Zürich, 27. Januar 1977.